

B ü r g e r.

„Die Entführung, oder Ritter Carl von Eichenhorst und Fräulein Gertrude von Hochburg.“

Die Entführung oder Schneider Valentin Duend und Jungfer Rebecke Schach. Von Eginhardt.

„Math's, gib mir die Pantoffeln her,
Kannst auch die Mütze holen;
Es wird um's Herz mir angst und schwer,
Mir brennen meine Sohlen!“ —
So rief der Schneider Duend in Hast,
Voll Angst schier torkelnd, sonder Rast,
Und ließ die Seufzer schallen,
Als fühlte er Satans Krallen.

Er lief in kurzem Jotteltrab
Hinunter auf die Straße;
Ein schmales Gäßchen kam herab
Sieh da! Rebeckens Base!
Zusammen schraf der Schneidersmann;
Es packt' wie Riesenfaust ihn an,
Heraus durch seine Kehle
Fuhr fast die arme Seele.

„Je, Meister Duend, wie sieht er aus?
Ihm zittern Kopf und Hände!
Ich komm' aus meines Bäschens Haus:
Viel schöne Complimente!
Verloren ist ihm Beckens*) Hand!
Dem Meister St ich aus Schwabenland
Hat sie, vor meinen Ohren,
Ihr Vater zugeschworen.“

„Pest! — flucht' er — Alle Donnerstag!
Wo Duend dir noch gelüftet,
Sperr' ich dich in den Taubenschlag,
Wo Gull' und Dohle nistet.
Nicht rasten will ich Tag und Nacht,
Bis daß ich ihn kaput gemacht,
Ja, ja, den Kigel treibe
Ich ihm aus seinem Leibe!“

„Im Taubenschlag Rebeckchen sitzt,
Halb hoffend, halb voll Zweifel;
Sie heulet, daß sie trieft und schwitzt,
Und wünscht den Schwab'n zum Teufel.“

*) Sprich: Beckens.

Ich glaub' nicht, daß sie's lange treibt!
Wenn sie sich nur nicht selbst entkleibt,
Sieht er die Dahre tragen,
Weiß er, wie viel's geschlagen." —

„Geh, meld' ihm, daß ich sterben muß!
Rief sie, es flossen Zähren,
So groß wie eine Lambertknuß,
Ja, ja, ich kann's beschwören. —
Geh hin, du bist ihm ja auch gut,
Und bring ihn diesen Fingerhut
Von mir noch zum Geschenke,
Damit er mein gedanke!“ —

Der Meister Duend horcht zitternd drauf,
Ihm-ging kein Wort verloren,
Er sperrte Mund und Nase auf,
Und kratzt' sich hinter'n Ohren.
Doch rasch, wie im April der Schein
Des Licht's durch Graupeln bricht herein,
Erkennt er die Blamage
Und spüret viel Courage.

„Bin obligirt! mein gutes Kind;
Ich will dir schon was schenken.
Daß du mir's meldest so geschwind,
Ich will es dir gedenken.
Lauf schnell zurück und tummle dich,
Lauf schnell zu Beckchen hin und sprich:
Ich wollt' mit Meister Schachen
Kurz-Federlesens machen.

Ei Schneckenpost, so tummle dich!
Kuas tummle dich von hinten!

Dem alten Schach, dem Meister Stich,
Will ich sie abgewinnen!
Sprich: Mitternachts, bei Sternenschein,
Wollt' ich vorm Taubenschlage sein,
Und kommt mir Wer der Duere,
Der stirbt, — bei meiner Scheere!

„Nun troll dich fort!“ — Wie Hummeln trieb
Des Schneiders Wort die Dirne;
Er schnappte tief nach Luft, und rieb
Bedenklich sich die Stirne.
Ihm schauderte vor Zeit und Det,
Doch dacht' er an sein Ehrenwort,
Und trank für einen Dreier,
Das gab ihm Muth und Feuer.

Drauf trat er in die Herberg' ein,
Die sonst er frequentirte,
Wo unter Toben, unter Schrein
Man fröhlich kammerschirte,
Da zog die Stärksten er hervor,
Traktirt' mit Schnapps, und sprach in's Ohr:
„Trinkt Muth euch, und seid fertig,
Und meines Pfißs gewärtig!“ —

Als nun die Nacht auf Meer und Land
Den schwarzen Fittig neigte —
Weil Mondschein im Rasender stand,
Sich auch kein Lämpchen zeigte —
Und Alles schnarchte wie ein Nag,
Und nur der eingesperrte Schach
Im Taubenschlag noch wachte
Und seines Schneiders dachte:

Da, horch! Ein süß bekannter Ton
Kam leis' emporgeslogen:
„Ho, Beckchen, ho! Da komm' ich schon
Zur Rettung angezogen!
Ich, ich, dein Duend, ich rufe dir;
Geschwind, geschwind herab zu mir!
Es wartet mit der Leiter
Dein muthentsamter Schneider.“ —

„Ach nein! du Herzens-Duend, ach nein!
Dein Muth wohl tief mich rühret,
Doch lief ich fort mit dir allein,
Da wär' ich ja schimpfret!
Nur noch ein Mäuschen, eine Hand,
Sei meiner Treue Unterpfand,
Bis ich im Taubenschlage
Erliche meiner Plage.“

„O Schatz! Auf meine Rechtflichkeit
Kannst du zehn Thürme bauen.
Du kannst dich ohne Schüchternheit,
Und ruhig, mir vertrauen.
Schnell geht's nach meiner Mutter fort,
Der Substitut vereint uns dort.
Komm, komm! Du bist geborgen,
Laß deinen Duend nur sorgen!“ —

„Mein Vater! . . . Ach! ein Rathsverwand! . . .
Dazu noch Obermeister!
Laß ab! Mir schweimekt der Verstand,
Ach, alle gute Geister! . . .
Nicht rasten wird er Tag und Nacht,
Bis daß er dich kaput gemacht,

Und aus dem Leib, dir Lieben,
Den Kitzel hat getrieben.“ —

„Ach Beckchen, sei doch nur kein Schatz,
Sonst wird mir angst und bange,
Es liegt ja Alles tief im Schlaf,
Komm, zie' dich nur nicht lange!
Horch, Beckchen, horch! — Was räuspert sich?
Um Moseswill'n! bestimme dich!
Der Schwab' hat leise Ohren,
Komm, sonst sind wir verloren.“ —

Rebeckchen stieg auß's Dach heraus,
Doch traut' sie sich nicht weiter;
„Geschwinde! sonst ist Alles aus!“
Da stieg sie auf die Leiter.
Ach, was ein Herzen, Mund und Brust,
Mit Ach! und O! voll Angst und Lust,
Belauschten still und leise
Die nächt'gen Fledermäuse. —

Er zog den Schatz mit raschem Schwung
Durch's Pförtchen in dem Thore,
Sie liefen mit verwegnem Sprung
Trog Disteln, Dorn und Moore.
Der Schneider hinten, Beckchen vorn,
Die Angst trieb sie mit scharfem Sporn,
Es lehr't die Furcht sie traben,
Vor Schachern und vor'm Schwaben.

Ach! leise hört die blinde Nacht!
Kein Wörtchen ging verloren.
Im nächsten Welt war aufgewacht
Ein Paar gewalt'aer Ohren.

Des Schneiders alte Haushält'rin,
Voll Eier nach schnödem Geldgewinn,
Lief schnell zu ihm, die Thaten
Brüßwarm noch, zu verrathen.

„Halloh! Halloh! Herr Rathsverwandt'!
Hervor aus Fett und Kammer!
Rebecke floh an Räubers Hand,
O, Sünde, Schand' und Jammer!
Schon reunt sie ohne Aufenthalt,
An Duendens Arm, durch Flur und Wald!
Ihr müßt euch wacker rühren.
Sie noch zu attrapiren.“

Hui! auf der Schneider, hui! heraus
Aus Bette und aus Kammer,
Er brüllte Jeter! Mord! durch's Haus,
Es war ein wahrer Jammer. —
„Heraus, mein Sohn aus Schwabenland!
Den Ziegenhainer nimm zu Hand!
Mich soll der Teufel holen,
Die Braut ist dir gestohlen!“ —

Rasch lief das Paar ein Stündchen schon,
Doch — rechts in den Kartoffeln —
Horch, horch! — erscholl ein Schreckenston,
Sowie ein Paar Pantoffeln;
Der Schwabe kommt, und schwigt, und leucht,
Er hat beinah' das Paar erreicht,
Und läßt, zu Beckchens Grausen,
Vorbei die Mütze sausen.

„Halt an! du Schelm! du Mädchendien! —
Mit deiner feilen Bente.

Schmeck' meines Ziegenhainers Hieb!
Dann stehle wieder Bräute!
Halt an, verlauf'ne Buhlerin,
Nuch dich streck' ich zu Boden hin,
Zu Duenden, deinem Engel,
Dem mordverbraunten Beugel!“ —

„Das lügst du, Kerl aus Schwabenland,
Ich schwör's bei meiner Ehre!
Allons! nimm deinen Stock zur Hand,
Daß ich dich Mores lehre. —
Halt, Beckchen, die Pantoffeln mir,
Sonst fall' ich, es ist schlüpfrig hier,
Ich schwör's bei meiner Scheere,
Daß ich ihn Mores lehre!“

Ach! Beckchen wie voll Angst und Pein!
Sah hoch die Stöcke schwingen,
Sie winselte erbärmlich drein
Mit Ach! und Hänkeringen.
Von Klipp und Klapp, von Krach und Schall
Tönt rings umher der Wiederhall,
Und vor des Gegners Stabe
Wich Duend bald, bald der Schwabe.

Des Bleibsten Stock traf mächtig jetzt
Den Schwaben fast zum Tode.
Rebeckens Held blieb unverletzt
Und Stuch wälzt sich im Kotze. —
Hilf, lieber Himmel, hilf! da kam,
Mit Reihdornschmerz, und lendenlahm,
Als Duend kaum ausgestritten,
Der alte Schach geschritten. —

Quend zog sein Pfeifchen rasch hervor,
Und lies es weit hin gellen,
Und aus dem Hölzchen trat ein Corps
Betrunkener Gesellen.
Nun, alter Schach, vernehmt ein Wort!
Schaut rings euch um, seht, Jene dort
Sind mir zur Hülfe fertig
Und meines Wink's gewärtig."

„Greifert euch nicht, hört ein Wort,
Damit euch nichts gereue!
Rebeckchen gab mir längst ihr Wort,
Ich schwur ihr ew'ge Treue.
Ist euch ringsum, im ganzen Land
Ein besserer Schneider wohl bekannt?
Wem pflegen Schnitt und Nahten
Wie mir, wohl zu gerathen?"

„Noch Eins! Wer hat beim Meisterstück
Je höh'res Lob errungen?
Wer hat mit höherem Geschick
Zur Kunst sich aufgeschwungen?
D'rum, Vater, gebt mir Beckchen's Hand,
Ihr freilich seid ein Rathöverwand',
Und ich bin nicht von Adel,
Doch adelt mich die Nadel!"

Ach, Beckchen, wie voll Angst und Noth!
Klingt mit dem blassen Tode.
Vor Zorn der Alte blau und roth,
Glich dampfend einem Schote.
Und Beckchen warf sich in den Sand
Und rang die nadelfund'ge Hand,

Und hing sich an zu wälzen,
Des Alten Herz zu schmelzen.

„Ach, Vater, ach! Barmherzigkeit
Mit seinem armen Kinde,
Damit er in der Ewigkeit
Die Mutter wiederfinde!
Ach, Vater, glaub' er's, diese Flucht,
Ich habe sie allein versucht,
Weil vor des Schwaben Platte
Ich solchen Abscheu hatte."

„Wie oft hat er auf Knie und Hand
Gewiegt mich und getragen!
Wie oft bracht' er mir Zuckerant,
Morsellen für den Magen!
O, Vater, deut' er doch zurück!
Ermord' er nicht mein ganzes Glück,
Er mordet sonst daneben
Auch mein und Quendens Leben."

Der Alte warf den Kopf herum,
Und wies den fahlen Nacken.
Der Alte rief, wie toll und dumm
Die eingefall'nen Wacken. —
Es wässert ihm vor seinem Blick,
Doch schlang die Wehmuth er zurück,
Um nicht durch dicke Thränen
Den Rathöverwand' zu höhnen. —

Bald schmolz die Eisekrinde los
Von seinem Vaterherzen,
Es rüttelten ihn, Stoß auf Stoß,
Bald Freude und bald Schmerzen.

Er hob sein Kind vom Boden auf,
Und seiner hellen Zähren Lauf
Glich, mit dem Wellenspiele
Der überschlächt'gen Mühle.

„Wohlan denn!“ — schluchzt' der alte Schach —
„Rebecke, ich verzeihe!
Es wird die alte Liebe wach,
Empfange sie auf's Neue!
In's Himmels Namen, sei es d'rum!“ —
Hier wandt, er sich nach Duenden um —
„Da du besiegt den Schwaben,
Sollst du das Mädchen haben!“ —

„Komm, nimm sie hin, und sei mein Sohn,
Wie ich dein Vater werde!
Vergeben hab' gerührt ich schon
Die nächstliche Beschwerde.
Dein Vater war mein Handwerksfeind,
Der's unhold stets mit mir gemeint,
Und viel mir that zum Hohne,
Ihn haßt' ich noch im Sohne.“

„Kommt, Kinder, an das Herz herauf,
Das ihr wie Wachs gefunden.
Ich zieh' in's Oberstübchen 'nauf,
Und Duend nimmt meine Kunden.
Ihr kommt, wie sich erkennen läßt,
In ein gar warmes, weiches Nest!
Mein Vaterwort zum Pfande!“
So sprach der Rathsverwandte.
